Nr. 120 Zweites Blatt 167. Jahrgang Donnerstag, 24. Mai 1917

Gießener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Zwillingsrundruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: ☎ 51, Schriftleitung: ☎ 112. Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 22. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Unter starker Beteiligung der Abgeordneten wurden in der Eröffnungssitzung der Kammer etwa 40 Interpellationen verlesen. Bei Besprechung mehrerer Interpellationen zur letzten Offensive sagte Ribot: Man machte sich übertriebene Hoffnungen. Es kamen Fehler in der Ausführung vor; aber man darf das Ergebnis weder vergrößern, noch verkleinern. Niemals waren die französischen und englischen Soldaten bewundernswerter, und niemals hielten sie die deutschen Massen besser im Schach. Die Regierung hielt Strafen für nötig und führte im Oberbefehl Aenderungen herbei, um alles, was nicht mit den militärischen Maßnahmen im Zusammenhang steht, aus dem Wege zu räumen. Painlevé arbeitet mit dem Heeresausschuß. Ich bitte die Kammer, die Beendigung dieser Arbeiten abzuwarten, bevor die Interpellationen besprochen werden.

Bei Besprechung der Interpellationen Renaudel und Mayeras über die russische Revolution und den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg bat Ribot, sie auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da die französische Regierung von der russischen zu Besprechungen eingeladen worden sei. Wir verfolgten, fuhr Ribot fort, mit unverhülltem Mitgefühl die Entwicklung der russischen Revolution, und wir haben Verständnis für die Schwierigkeiten, auf die die russische Regierung stieß, die aus hervorragenden und tapferen Männern besteht, welche aber von anderen Einflüssen umgeben sind, die ihre Tätigkeit erschweren und die Gesetzlosigkeit begünstigen. Diese mutigen Männer machten Erklärungen, die uns voll befriedigten, da sie vor allem in der Armee strengste Manneszucht herstellen wollen, denn dies ist eine Daseinsfrage für das russische Volk. Wir werden am Freitag auch die Frage des U-Bootkrieges besprechen, und wir werden uns sobald wie möglich mit der Lebensmittelfrage beschäftigen. Violette wird in der Kammer offen die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung darlegen.

Ribot verliest sodann unter allgemeiner Bewegung des Hauses das Telegramm des russischen Ministers des Aeußern, in dem dieser sagt, Rußland werde Frankreich nicht vergessen, und es sei der bewunderungswürdigen Arbeit des französischen Volkes zu danken, daß die feindlichen Massen nach Westen abgelenkt und so die Neubildung der russischen Streitkräfte gefördert werde. (Dieser letzte Satz wird mit einmütigem Beifall zur Kenntnis genommen.) Ribot bemerkt dazu weiter: „Ich nehme diese Worte des Vertrauens und der Dankbarkeit für mein Land entgegen. Wir gehen Hand in Hand mit dem uns treubleibenden Rußland, von dem aber niemals die Rede von einem Sonderfrieden sein kann. Der russische Minister hat den Trugschluß richtig gewertet, mit welchem Deutschland die Formel „Weder Annexionen noch Entschädigungen" für sich auszuschlachten sucht, in der Hoffnung, die Provinzen behalten zu können, die es uns einst entrissen hat. (Anhaltender, wiederholter Beifall.) Deutschland hat den Krieg gewollt. Der Schuldige ist nicht hier, sondern dort drüben. Wir werden Wiederherstellung fordern, die keine Annexionen sind, sondern die auf Recht und Gerechtigkeit beruhen und die über die barbarische Art urteilen werden, mit der die uns entrissenen Länder behandelt werden. Ein Friede ohne Entschädigungen — davon wird Rußland nicht reden. Es wird sich indessen nicht um eine Kriegskontribution handeln, die man wie eine Buße auferlegt (Beifall auf allen Bänken, namentlich auf denen der Sozialisten). Es handelt sich um eine Sühneleistung und erfüllte Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird einen Gerichtshof bilden." — Ribot stellte dann fest, wie ein russischer General zutreffend gesagt habe, es sei lächerlich, von einem Frieden ohne Eroberungen zu sprechen, solange Deutschland noch Gebiete Frankreichs, Rußlands, Belgiens und Serbiens besetzt halte.

„Die russische Demokratie," so führte der Ministerpräsident weiter aus, „bestimmt ihre Geschicke selber, und sie hat feierlich erklärt, daß sie gesonnen ist, den Krieg energisch fortzusetzen. Sie läßt sich dabei nicht von Eroberungsplänen leiten, sie kämpft für die Freiheit. Wir werden den Kampf weiter führen, nicht im Gedanken an Eroberungen und Annexionen, sondern um zurückzuerhalten, was uns einst gehört. Ich wiederhole, Frankreich will keine Nation unterdrücken, auch die seiner Feinde nicht. Da es die Freiheit aller Völker anerkennt, so wird es dann auch am Tage des Sieges nicht die Rache, sondern die Gerechtigkeit aufrufen. (Lebhafter Beifall, namentlich auf den Bänken der Sozialisten.) Was not ist, ist ein dauerhafter Frieden. Der Albdruck des Krieges hat zu lange gedauert, daher müssen wir den militärischen Despotismus zerstören. An dem Tage, da das deutsche Volk dies einsieht, wird der Friede leichter zu erlangen sein. Dies ist auch die Auffassung Rußlands und die innerste Ueberzeugung unserer Demokratien.

Möge die russische Armee unter Leitung ihrer Führer zu neuer Kraft sich entwickeln, möge sie ihrerseits eine Offensive unternehmen, indes die Vereinigten Staaten sich anschicken, in einigen Wochen uns ihre ersten Divisionen zu senden! Möge Rußland seine Pflicht tun, und wir werden keine Befürchtung mehr hegen. Unsere Feinde werden den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen feststellen müssen. Vielleicht werden sie um den Frieden bitten kommen, nicht heuchlerisch wie heute, nicht durch unlautere Mittel und nicht auf Schleichwegen, sondern offen heraus unter Bedingungen, wie sie Frankreich würdig sind. Und wenn man nicht um den Frieden bitten sollte, so werden wir ihn uns zu erzwingen wissen."

Die Erklärungen Ribots verursachten auf allen Bänken starke Bewegung. Die Deputierten, auch die Sozialisten, spendeten jubelnden Beifall.

Nach der Rede Ribots wird die Besprechung der Interpellation über den Unterseebootkrieg auf Freitag festgesetzt. Renaudel erklärte sich mit der Vertagung seiner Kriegszielinterpellation einverstanden. Die Behandlung der Interpellation über die Stellung der Regierung zu den Sozialisten, die sich an der Stockholmer Konferenz zu beteiligen wünschen, wird auf den 1. Juni angesetzt, desgleichen die Debatte über die Militärpolitik. Die Diskussion über die Einkommensteuer wird an die Spitze der Tagesordnung gesetzt.

In französischer Gefangenschaft

vom 15. September bis 26. Dezember 1914.

Selbsterlebt von Oskar Hassel.

Dunkle, undurchdringliche Nacht herrscht um mich. Ich stehe auf Posten auf der Sommebrücke in der Nähe des Städtchens P. Nur das Plätschern des Wassers ist zu hören als einzigstes Geräusch, sonst ist ringsum Grabesstille. Die nahe Kirchenuhr verkündet eben die 10. Abendstunde. Seit 6 Uhr stehe ich nun ohne Ablösung. Um ½12 Uhr soll der gemeldete Lazarettzug eintreffen, den ich mit nach Deutschland begleiten soll. Der Hunger macht sich sehr bemerkbar, auch muß mein Gepäck noch gepackt werden, ich kann nicht begreifen, daß ich keine Ablösung bekomme. — — —

11 Uhr hat es schon längst geschlagen und noch immer warte ich auf Ablösung. Plötzlich, es mag ½12 Uhr sein, werde ich in meinem dumpfen Dahinbrüten durch sich mir nahende Schritte, die von der entgegengesetzten Seite der Bahn kommen, aufgeschreckt. „Hurra! Ablösung hierher!" rufe ich. Doch gleich darauf werde ich von zwei starken Händen erfaßt und auf den Boden geworfen. Eine brennende Laterne gibt mir die Gelegenheit, den Attentäter zu besehen! Was? . . . ein französischer Dragoner . . . . und dort . . . . noch mehr von der Sorte! Also dann bin ich ja sozusagen gefangen. Allmählich haben sich Dragoner, Infanteristen (Linienregimenter), schwarze Soldaten, und Engländer aller Waffengattungen um mich versammelt und betrachten mich wie ein kleines Weltwunder, behandeln mich mit Beinen und Fäusten aufs Herzlichste und zu diesen Zärtlichkeiten sagen sie mir die schönsten Kosenamen, wie z. B. „Du deutscher Schweinehund", „Du Meuchelmörder," „Du Frauen- und Kindermörder", und dergl. mehr. Nachdem ich diesen Empfang genossen, kam ich vor einen französischen General. Dieser liebe Herr hatte eine besondere Begrüßung für mich auf Lager, welche wörtlich lautete: „Guten Tag, du Berliner Backes, du Landsmann von der Mosel. . . . Endlich, wohl nach langer, harter Zeit, kannst du mal wieder frei aufatmen, weil wir dich von dem Druck der deutschen Barbarei, unter dem du stöhnst, durch den du dein Ehrgefühl verlieren mußtest, durch den du Kinder zu Waisen machtest, indem deine Kugel den Vater tötete und die Mutter das Opfer deiner Meuchelmordslust wurde, befreit haben. Du sollst es auch fernerhin gut bei uns haben und zum Danke dafür zeige du dich erkenntlich, indem du mir folgende Fragen beantwortest. In P. liegt euer Militär, wieviel Mann sind es?" Nun war es bei mir aber Zappen duster, ohne weiteres antwortete ich: „Soviel, um euch dreimal über den Haufen zu rennen!" „Packt den Hund und bindet ihn!" dröhnte da die Stimme des Generals. Mit auf dem Rücken gebundenen Händen wurde ich in einem stockdusteren Zimmer untergebracht. Hier lag ich wohl eine Stunde, da ging nicht weit von mir ein fürchterliches Infanterie- und Artilleriefeuer los, doch dieses dauerte nicht lange, dann war wieder Ruhe. Allmählich wurde es in meinem Gefängnis heller. Gegen Morgen kamen einige Dragoner holten mich aus dem Kerker heraus und schleppten mich, nachdem ich mit einer Leine hinter ein Pferd gebunden wurde, nach der Stadt P., die mittlerweile von den Franzosen eingenommen war. Hier wurde ich nun von der Zivilbevölkerung wieder herzlichst empfangen. Ich erhielt Stock-, Peitschen- und Faustschläge nach Noten. Zweitens wurde ich von allen Seiten angespuckt. Bald kam ich dann in meinem „Quartier" an. Hier traf ich mit noch mehreren Deutschen zusammen, 500 Mann etwa. Alle waren schon nach Wertsachen untersucht worden. In einem anderen Abteil befanden sich 400 deutsche Schwestern, die auch gefangen waren. — —

Nun begann unser Dienst als Kriegsgefangene. Ich wurde zur Sanitätsabteilung kommandiert. Meine Arbeit bestand darin, daß ich mit noch einem Kameraden Verwundete vom Krankensaal zur Operationshalle und von dort wieder zurücktransportierte!

In dieser Stadt P. blieben wir vier Tage. Am 19. September kamen wir in Kraftwagen nach „Amiens". Hier wurden wir für einen Tag in ein Kloster eingesperrt. Am 20. September ging die Reise weiter. Heute mußten wir erst 32 Kilometer bis zu der nächsten Bahnstation marschieren. Nun wurden wir mit je 45 Personen (Männlein und Weiblein) in Kolli-Wagen verladen und ab ging die Reise. Auf jeder neuen Station wurden wir dadurch mißhandelt, indem unsere Begleitmannschaften durch die Risse der Wagen auf uns mit ihren Seitengewehren stießen. Die Bewachung war sehr stark. Auch die Kolliwagen waren gut verschlossen und mit Plomben versehen.

Unser Ziel der Fahrt war St. Germains, eine Vorstadt von Paris. Das Gefängnis war eine Kriegsschule. Hier wurden wir auf nacktem Erdboden gebettet. Als einzigste Unterlage diente eine Wolldecke, die uns von später abrückenden Soldaten aber wieder genommen wurde. Als Essen bekamen wir abwechselnd jeden ersten Tag des Morgens Kaffee, sowohl des Abends und sonst den ganzen Tag trocknes Brot mit Wasser. Jeden dritten Tag erhielten wir am Morgen eine Tasse Kaffee mit einer Schnitte Brot. Am Mittag einen Teller Suppe (Brotsuppe) mit gekochtem Eselsfleisch.

In Paris lagen wir zwei Monate. Dann kamen wir über Pincourt-Tours-Orleans-Dijon nach Lion. In Lion kamen wir am 8. Dezember 1914 an. Hier war das Essen noch bedeutend schlechter als sonst. Arbeit gab es dabei in Hülle und Fülle. Sie bestand hauptsächlich in Baumefällen, ...ansägen und Zerhacken. Unter Mißhandlungen durch das Militär und die Bevölkerung hatten wir hier bedeutend mehr auszustehen als in den anderen Städten.

So rückte dann das Weihnachtsfest heran, aber nicht, daß wir so eine heimliche Freude in der Brust fühlten, wie im deutschen Vaterlande, nein, mit Wehmut dachten wir an jenen Tag, den wir nicht daheim, nein, nicht einmal im deutschen Schützengraben froh und lustig feiern durften.

Da . . . am 20. Dezember ging ein Gerücht durch unser Lager, daß wir ausgetauscht werden sollten. Richtig, am 24. Dezember erhielten wir Befehl, unsere Sachen zu packen. Noch einmal erhielten wir die Löhnung von 83 Centimes. Dann begann unsere Heimreise nach dem geliebten, deutschen Vaterlande!

Aus Stadt und Land.

Gießen, 24. Mai 1917.

** Auszeichnung. Dem Oberjäger Albert Duchardt, Gießen, in einem Jäger-Bataillon, wurde das Bulgarische Tapferkeitskreuz verliehen. Duchardt steht seit August 1914 im Felde und wurde bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

** Durch die Ortsschelle vor Hamstern gewarnt. Durch das ortsübliche „Ausschellen" ließ die Bürgermeisterei in Birberg die Einwohnerschaft vor einer hamsternden Handelsfrau (der Name wurde bekannt gegeben) eindringlich warnen. Der Ausrufer teilte mit, daß die Frau das Ei mit 28—30 Pfg. aufkaufte, um es dann unter der Hand in Frankfurt oder Wiesbaden für 70 bis 80 Pfennige an reiche Leute zu verkaufen. Das Pfund Butter kaufte die Frau mit 2,40 Mk. auf, um es mit 7—8 Mk. wieder abzugeben. Das öffentliche „Ausschellen" der Frau ist übrigens ein recht gutes Mittel und muß selbst auf den verstocktesten Hamster Eindruck machen.

Landkreis Gießen.

** Annerod, 24. Mai. Gardefüsilier Heinrich Will von hier, welcher 27 Monate ununterbrochen im Felde steht, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde zum Gefreiten befördert.

□ Lang-Göns, 21. Mai. Dem Spengler Robert Brückel bei einem Inf.-Regt., wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen, das Eiserne Kreuz hat er bereits früher erhalten.

□ Lang-Göns, 23. Mai. Auf dem Felde der Ehre fiel der Leutnant und Kompagnieführer von Rompf. Er wurde seiner Zeit mit dem Max-Josef-Orden ausgezeichnet, womit der persönliche Adel verbunden ist, dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Kl. und der Hessischen Tapferkeitsmedaille. Leutnant von Rompf ist der Sohn unseres Bürgermeisters Rompf dahier.

r. Weitershain, 23. Mai. Wilhelm Stend hat seinen Eltern aus englischer Gefangenschaft geschrieben. Seit dem 23. April galt er als vermißt.

Das neue Bild- und Filmamt.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Im Kampf der Verleumdung und Aufhetzung, den die Feinde gegen uns führen, haben Bild und Film sich als so wirksame Mittel erwiesen, daß man auch bei uns daran denken mußte, diese sprechendste und anschaulichste Form der Propaganda zu einer wirksamen Waffe zu schmieden. Dazu ist vom Kriegsministerium eine großzügig angelegte, unter weitschauenden Gesichtspunkten organisierte Stelle geschaffen worden, das neue Bild- und Filmamt, über dessen Aufgaben und bisherige Arbeit Oberstabsarzt Dr. Meißner in einer für die Presse veranstalteten Vorführung nähere Angaben machte. Die „Bufa" — so lautet der abgekürzte Namen des neuen Amtes — hat eine Zentrale geschaffen, um die deutsche Presse mit militärischem Bildmaterial zu versorgen, und die reichhaltige Fülle von Standaufnahmen, die von den Photographen der „Bufa" an der Front gemacht werden, aber auch die Liebhaberphotographien der Feldgrauen umfassen sollen, werden von hier aus an die illustrierten Zeitungen und Zeitschriften versandt. Sodann verfügt die neue Stelle bereits über ein Lichtbildarchiv von weit über 25000 Aufnahmen, die für Vorträge und Ausstellungen aller Art jedermann zugänglich gemacht werden. Im eigentlichen Vordergrunde der Tätigkeit aber steht der Film, dies wichtigste Aufklärungsmittel der Neuzeit. Sieben militärische Filmtrupps arbeiten im Auftrage der „Bufa" an den verschiedenen Fronten, um die neuesten Bilderfolgen von den Kämpfen da draußen in die Heimat zu bringen. Diese Aufnahmen der Filmtrupps, die rein militärischer Natur sind, werden dann in der Filmfabrik der Stelle hergestellt. Andere nicht rein militärische Aufgaben, die das weite Gebiet der Aufklärungs- und Werbetätigkeit durch den Film umfassen, werden durch das Amt in bis ins einzelne ausgearbeiteten Entwürfen der privaten Filmindustrie gestellt. Auch die Front-, Etappen- und Gefangenenkinos werden von der „Bufa" mit geeignetem Material versorgt. Eine der wichtigsten Aufgaben des Bild- und Filmamtes ist die Unterbringung geeigneter und wirksamer Filme im neutralen Ausland, wo man der bisher noch überlegenen feindlichen Konkurrenz Schritt für Schritt den Boden abgewinnen muß.

Das Bild- und Filmamt hat sich das hohe Ziel gestellt, durch seine Tätigkeit das Niveau der Filmkunst überhaupt zu heben, den Detektiv- und Sensationsfilm durch vaterländische, belehrende, kulturgeschichtlich interessante Aufnahmen zu verdrängen. Einige Proben dieser Tätigkeit gab es in Beispiel und Gegenbeispiel. So wurden aus den neuen, in Vorbereitung befindlichen Films des Amtes zwei hervorragende Leistungen geboten: ein Teil des Films, der die Kruppschen Werkstätten zum Thema hat und phantastisch-grandiose Bilder aus der „Deutschen Schmiede", dieser Welt der Kohle und des Stahls, heraufbeschworen, und ein Hindenburgfilm, in dem die wundervolle Persönlichkeit des Feldmarschalls im Verein mit der imponierenden Gestalt seines Mitarbeiters Ludendorff wundervoll zutage tritt. Ein unüberbrückbarer Abgrund trennt solche Leistungen von der feindlichen Propaganda, die in niedrigster Verhetzung besteht. Dafür wurde ein Beispiel gegeben in dem in Frankreich und Belgien sehr erfolgreichen Schauerfilm „Die Rache der Belgierin", der den von den Franzosen offiziell geleugneten Franktireurkrieg in Belgien verherrlicht. Möge dem neuen Amt, das eine große Kulturaufgabe in unserer Zeit erfüllen kann, eine segensreiche Tätigkeit beschieden sein und möge es deutsches Wesen und deutschen Charakter auch in der Filmkunst zum Ausdruck bringen. Ein schöner Anfang ist gemacht.

*

— Eine Opern-Erstaufführung in Frankfurt. Aus Frankfurt am Main wird uns geschrieben: Josef Gustav Mraczeks romantische Oper „Aebelo", die nach der Breslauer Uraufführung einer Umarbeitung unterworfen wurde, ist nun in neuer, gegenüber der ersten Fassung nicht unwesentlich geänderter Gestalt vom Frankfurter Opernhaus herausgebracht worden. Das Opernbuch stammt von Amélie Nikisch, der Gemahlin des bekannten Musikers, und Ilse Friedländer, die sich auf eine Erzählung von Sophus Michaelis stützen. Um eine vollendete, künstlerisch jedem Anspruch genügende Dichtung handelt es sich bei der Schöpfung der beiden Autorinnen nicht, doch ist das Libretto auch keine Alltagsware. Es ist nicht arm an beachtenswerten und wirkungsvollen Reizen. „Aebelo" ist der Name eines nordischen Insellandes, auf dem, nach mannigfachen Irrungen und Kämpfen, ein Liebespaar das geläuterte Glück dauernder Zusammengehörigkeit findet. Die Musik weist auf eine starke, eigenartige Begabung ihres Schöpfers hin. Dieser wandelt allerdings Pfade, die fast durchweg abseits der Richtung leicht gefälliger Kunst liegen. Er verlangt vom Hörer mehr als nur ein auf angenehmes Unterhaltenseinwollen eingestelltes Interesse. Dabei soll nicht bestritten werden, daß Josef Gustav Mraczeks Arbeit nicht frei ist von problematischen Versuchen. Doch rechtfertigt sie unter allen Umständen die ernste Absicht, das künstlerische Schaffen des Komponisten aufmerksam weiterhin zu verfolgen. Die Frankfurter Aufführung unter Doktor Rottenbergs musikalischer und Krähmers szenischer Leitung verdient Lob. Desgleichen haben die Mitwirkenden, von denen die Damen Gentner-Fischer und Holl und die Herren Wirl, Stock und Brinkmann genannt seien, Anspruch auf Anerkennung. Das vollbesetzte Haus brachte der neuen Oper lebhafte Teilnahme entgegen. Der Komponist und die Textverfasserinnen wurden mehrfach gerufen.

— Goethes Farbenlehre und die moderne Wissenschaft. Der Goetheschen Farbenlehre hat sich in den jüngsten Jahrzehnten das Interesse der Naturforscher in viel höherem Maße und mit einem ganz anderen Grade der Bewertung zugewandt als früher. Es ist bekannt, wie schmerzlich Goethe die schroffe Ablehnung empfand, die seine Farbenlehre bei den zünftigen Gelehrten seiner Zeit erfuhr. Auch heute noch ist es freilich bei den reinen Physikern nicht anders, und es wird wohl auch so bleiben, denn die Auffassung Goethes von der physikalischen Natur der Farben ist mit dem Standpunkt der Physiker schlechterdings nicht zu vereinbaren. Um so bereitwilliger kommen heute die Physiologen der Farbenlehre Goethes entgegen; das jüngste Heft der von Dr. Arnold Berliner und Prof. Dr. August Pütter herausgegebenen „Naturwissenschaften" gibt ein kurzes Bild von dieser neuen Bewegung. Seit Hering seine physiologische Farbenlehre auf einer Grundlage errichtet hat, die ganz an Goethesche Gedanken anknüpft, hat sich mehr und mehr der Gedanke Bahn gebrochen, daß der Schwerpunkt der Farbenlehre Goethes durchaus auf physiologischem Gebiete liegt, und daß sie nur von diesem Gesichtspunkte aus gelesen und bewertet werden darf. Stilling hat das zuerst in seinem Goetheschen Vortrag vom Jahre 1898 ausgesprochen. Kalischer und W. König haben die gleiche Anschauung vertreten. Im neuesten „Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft" hat C. Rochkmann diesen Gedanken von neuem und in besonders scharfer Zuspitzung ausgeführt. Er sagt geradezu: die Farbe Goethes ist die Kontrastfarbe, und er vermittelte diese Auffassung dem Verständnisse auch der Laien sehr geschickt und in eigenartiger Weise, indem er seinem Aufsatze zwei Farbentafeln anfügt, mit denen der Leser unmittelbar die Versuche über den nachfolgenden und den gleichzeitigen Kontrast selber anstellen kann. Wieweit das Interesse an Goethe und seinen Studien geht, zeigt der Umstand, daß selbst im Schützengraben nicht bloß der Faust, sondern auch Goethes naturwissenschaftliche Arbeiten, darunter auch seine Farbenlehre, gelesen werden.

** [illegible], 24. Mai. Der Gefreite Hermann Belten, bei einer Maschinen-Gewehr-Kompagnie im Westen, wurde zum Unteroffizier befördert.

R. Trais-Horloff, 24. Mai. Der Grenadier Heinrich Fritz, der im vorigen Sommer die Sommekämpfe und dieses Jahr die Schlacht bei Arras mitmachte, erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Am 1. September 1916 wurde ihm bereits die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen. Fritz steht bereits über zwei Jahre im Felde und ist bis jetzt unverwundet geblieben.

** Treis a. Lda., 24. Mai. Dem Unteroffizier Heinrich Erb in einem Inf.-Regt. wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Gleichzeitig wurde er zum Vizefeldwebel befördert.

Kreis Büdingen.

Altenstadt, 24. Mai. Das Eiserne Kreuz erhielt Karl Brack.

Büdingen, 24. Mai. Vom stellvertretenden Generalkommando wurden für die Mithilfe bei Festnahme von entwichenen Kriegsgefangenen mit einer Geldbelohnung bedacht: Schäfer Heinrich Tobias in Nieder-Mockstadt, Frau Gastwirt Lina Meyer in Büches; mit einer Ehrenurkunde: Briefträger Karl Renker in Rohden, die Landwirte Gustav Ries und Louis Dietz und die Ehefrau Ganz in Bobenhausen, sowie Revierförster Wilhelm Henrich in Büdingen. — Das Eiserne Kreuz erhielt Georg Meuser.

Düdelsheim, 24. Mai. Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier Friedrich Achtzehnder.

Kreis Alsfeld.

up. Aus dem Ohmtal, 24. Mai. Ein solch rasches Abblühen der Obstbäume wie im jetzigen Mai gehört zu den Ausnahmen, wie sie kaum während eines Menschenalters vorkommen. Innerhalb einer Woche verblühten die Kirschbäume, die Birnbäume und daran im Anschluß die Apfelbäume. Daneben ging ebenso rasch das Verblühen des Wintersamens. Das Dichterwort: „Es blüht nun alles auf einmal" wurde zur Wahrheit. Kaum erschlossen, ging die Blütenpracht zu Ende mit einer Eile, die erstaunlich schien. Daß aber dieses rasche Abblühen einen großen Vorteil bringt, zeigt der über alle Maßen reiche Fruchtansatz der Kirschen. Ebenso reich ist der Schotenansatz des Wintersamens. Allerdings zu kurz gekommen sind bei dieser Blütenrile — die Bienen. Sie konnten, da aller Blütensegen beieinander sich erschloß, unmöglich den Nektar alle einheimsen, zumal die meisten Völker durch den langen Winter an Volkszahl sehr geschwächt sind.

up. Ruppertenrod, 24. Mai. Dem Ersatzreservisten Heinrich Tröller von hier, wurde das Eiserne Kreuz verliehen, nachdem er vorher mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden war. Tröller steht seit dem 1. Mobilmachungstag im Felde und kämpfte anfangs in Frankreich, dann in Rußland und jetzt wieder in Frankreich. — Ein seltenes Zusammentreffen hatten die drei im Felde stehenden Söhne einer hiesigen Witwe, sie hatten alle drei zugleich Urlaub. Der älteste Sohn steht in Galizien, der zweite in Rumänien und der jüngste in Frankreich. — Der Musketier Heinrich Geiß von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist im Alter von 20 Jahren infolge eines Schulter- und Kinnschusses im Feldlazarett gestorben.

up. Ober-Ohmen, 24. Mai. Zur Hindenburgspende wurden hier 16 Pfund Butter, in Ruppertenrod 21½ Pfund geliefert.

Kreis Schotten.

Schotten, 24. Mai. Am 4. Mai starb den Heldentod der Schütze Lothar Mehring, in einem Infanterie-Regiment, Sohn des Uhrmachers Mehring.

⊙ Gedern, 23. Mai. Die auf Betreiben des hiesigen Zweigvereins vom Alice-Frauenverein ins Leben gerufene Kriegs-Kleinkinderschule soll morgen im Fürstlich Stolberg-Wernigerödischen Schloß eröffnet werden und während der Sommermonate bestehen bleiben.

⊙ Glashütten, 24. Mai. Die Sammlung zur Hindenburgspende, um deren Zustandekommen und Durchführung sich Lehrer Weber sehr verdient gemacht hat, verlief wie in den anderen Gemeinden auch hier recht erfolgreich. Es wurden gespendet: 157 Eier, 1½ Pfd. Speck, 2 Würste, 10 Pfd. Mehl, 5½ Pfd. Suppengerste, 1 Pfd. Dörrobst.

§ Hartmannshain, 23. Mai. Jagdpächter Weiß, Frankfurt a. M., der die hiesige Gemeindejagd gepachtet hat, schoß hier einen Hirsch, welcher ohne Kopf und Eingeweide das schöne Gewicht von 165 Pfund aufwies. Jedenfalls handelt es sich hier um ein versprengtes Rudel dieser Tiere, denn sonst kommen Hirsche hier ganz selten vor.

§ Herchenhain, 23. Mai. Der infolge seiner auf dem westlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verwundung im Lazarett zu Diedenhofen verstorbene Landsturmmann Heinrich Zimmermann, welcher nach hier überführt wurde, wurde Montag nachmittag 5 Uhr unter einem zahlreichen Trauergefolge zur letzten Ruhe gebettet. Voran wurde die Kriegervereinsfahne getragen. Auf Urlaub in der Heimat weilende Soldaten gaben die drei Ehrensalven am Grabe ab. Die Trauerrede hielt der Ortsgeistliche, Pfarrer Vogt. Zimmermann hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Laubach, 24. Mai. Fürs Vaterland starb der Gräfliche Forstgehilfe Konrad Melchior.

Kreis Friedberg.

hj. Hausen bei Butzbach, 24. Mai. Dem Musketier Heinrich Schild von hier in einem Inf.-Regt. wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Starkenburg und Rheinhessen.

** Bensheim, 24. Mai. Die hiesige gemeinnützige Baugenossenschaft hielt in den letzten Tagen ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende teilte hierbei mit, daß die Genossenschaft schon alle Vorbereitungen getroffen hat, um nach Kriegsende mit dem Bauen beginnen zu können. Die Gemeinde habe eine Anzahl Bauplätze zur Verfügung gestellt, wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel sind mit der Landesversicherungsanstalt Großh. Hessen Abmachungen getroffen worden. Es sollen insbesondere auch Eigenheime für Kriegsbeschädigte und sonstige Kriegsteilnehmer errichtet werden. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Landeswohnungsinspektor Gretzschel-Darmstadt einen Vortrag über „Volksheimstätten für kinderreiche Familien, Kriegsteilnehmer und Kriegerwitwen." Der Vortragende erläuterte hierbei gleichzeitig die Bestimmungen des Kapitalabfindungsgesetzes. Durch das Gesetz wird es auch einer Anzahl Kriegsbeschädigter und Kriegerwitwen in Bensheim ermöglicht, sich ein Eigenheim zu erwerben.

Hessen-Nassau.

Kampf mit Einbrechern.

= Frankfurt a. M., 23. Mai. In der Villenkolonie Wiesenau wurden in der vergangenen Nacht drei Einbrecher in einer unbewohnten Villa von Wächtern überrascht. Es kam zu einem erbitterten Ringen, bei dem auch der Revolver eine Rolle spielte. Zwei der Einbrecher wurden niedergeschossen und erheblich verletzt, so daß sie verhaftet werden konnten. Ein dritter Einbrecher entkam. Die beiden verhafteten Leute gehörten nach Sossenheim und Nied.

mr. Frankfurt a. M., 24. Mai. Infolge andauernden Kohlenmangels sieht sich die Frankfurter Gasgesellschaft und das Gaswerk Heddernheim gezwungen, die Gaslieferung von 12—7 Uhr nachmittags und ab 12 Uhr nachts bis morgens 5 Uhr einzustellen. — Der Magistrat ließ bei den verschiedenen Feuerwachen der Stadt Alarmvorrichtungen erbauen, durch welche die Einwohner bei etwaigen Fliegerangriffen gewarnt werden sollen.

= Fulda, 22. Mai. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat die Linienführung der Vogelsberger Kleinbahn Weidenau-Großenlüder nach Fulda und die Einführung dieser Bahn in den hiesigen Staatsbahnhof genehmigt. Gegen die Leitung der Bahn über Giesel sprachen gewichtige Bedenken. Der Kreistag des Kreises Fulda gab nunmehr auch seine Zustimmung zum Ausbau der Strecke. Jetzt soll die landespolizeiliche Prüfung und Genehmigung für die Linie eingeholt werden.

** Kassel, 23. Mai. Der in der Kaulungerstraße wohnende 33 Jahre alte Schreiner Heinrich Schremmel hat gestern im Einverständnis mit seiner Frau die ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und vier Kindern im Alter von drei Wochen bis 8 Jahren, durch Gift getötet, weil er infolge Krankheit in eine drückende Notlage geraten war. Das Gift, eine lysolartige Lösung, war in zwei Gläser Bier geschüttet und dann von allen, auch dem Säugling, getrunken worden. Der Tod ist nach einer Stunde eingetreten. Die Kinder wurden friedlich schlafend in ihren Betten gefunden. Die Eheleute lagen angekleidet auf ihren Betten.

Vermischtes.

* Notgeld. Hierüber schreibt Avenarius im 1. Maiheft des „Deutschen Willens" (Kunstwart): Wenn wir ein Volk wären, das sich noch mehr darauf verstünde, die Dunkelheiten der Zeit durch Kunst zu erhellen, so hätten wir auch beim Notgeld der verschiedenen Städte jetzt eine kleine Gelegenheit dazu. Denn es kostet ja genau ebensoviel, etwas farbig Hübsches, wie Häßliches, etwas Phantasiereiches, wie Nüchternes, etwas mit, wie etwas ohne Geist zu drucken. Jede Aufwendung solcher Art würde sich auch schon deshalb lohnen, weil Notgeld sicherlich Sammler-Gegenstand wird. Hier wäre auch eine vortreffliche Gelegenheit, mal zu „experimentieren", und so ließe sich sogar ein guter Einfluß des Notgeldes auf unsere Banknoten und Reichsmünzen erhoffen. An einigen Orten bemühte man sich auch mit menschlichem Gefühl. An anderen besorgte das Notgeld der Amtsschimmel. Mildernder Umstand: seine Einführung kam für gut vorbereitende Maßnahmen wohl zu schnell. Bei dieser Gelegenheit: Wie verhalten sich denn zu den Notgeldaufgaben die Schulen? Mir scheint, hier wäre eine Gelegenheit zu hübschen Arbeiten für sie. „Jungens und Mädel, zeichnet mal Notgeldscheine, wie jeder sich sie denkt! Macht's ganz aus eurem Gefühl! Bedenkt nur, worum sich's handelt! Weltkrieg! Das Vaterland in Gefahr und damit die Heimat! Denkt, wer und was euch schützt, denkt, was ihr gelobt! Denkt, was einen erfreuen kann, der in solcher Zeit auf seine Geldzettelchen blickt!" Das wären Aufgaben aus dem Leben heraus. Wenn ich die Kriegsbilder ansehe, die mir aus einzelnen Schulen geschickt worden sind, so bezweifle ich nicht, daß mancher gute Einfall dabei ans Licht käme. Was in den Schulen für Kinder nur „Spiel", das könnte dann in den graphischen Lehranstalten weit mehr sein. A.

* Ein sonderbarer Fleischersatz. Da die Franzosen über das neuerdings in Kraft getretene Verbot der Verabreichung von Fleisch zur abendlichen Hauptmahlzeit in den Gasthöfen untröstlich sind, strengen die erfinderischen Wirte ihre ganze Phantasie an, um wenigstens einigermaßen einen Ersatz zu schaffen. Dabei kam der Besitzer eines Gasthauses im Pariser Viertel von Saint-Antoine auf einen sonderbaren Einfall. Von der Speisekarte dieses Lokals leuchten dem Gast höchst erfreuliche Namen entgegen, wie etwa: „Lammkartoffeln", „Kalbsrüben", „Schweinebohnen", „Gänseerbsen", „Rindersalat". Die betreffenden Gemüse werden am Vormittag in den Saft der zu dieser Zeit noch gestatteten Fleischgerichte gelegt und bleiben bis zum Abend in diesem Bad, um sich mit dem Fleischgeschmack und Fleischgeruch möglichst vollzusaugen. So gaukelt man dem Gast den Fleischgeschmack vor und schlägt dem Gesetz wenigstens in der Phantasie ein Schnippchen, ohne sich ernstlich strafbar zu machen. Ob die Vorzüglichkeit der Gemüse durch diese sonderbare Ersatzbearbeitung gewinnt, wird allerdings nicht verraten.

Wöchentl. Uebersicht der Todesfälle i. d. Stadt Gießen.

17. Woche. Vom 22. bis 28. April 1917.

Einwohnerzahl: angenommen zu 33100 (inkl. 1600 Mann Militär)

Sterblichkeitsziffer: 12,56 ‰.

Nach Abzug von 7 Ortsfremden: 1,57 ‰.

Es starben an	Zus.	Erwachsene	Kinder im 1. Lebensjahr	Kinder vom 2. bis 15. Jahr
Folgen der Fehlgeburt	1 (1)	1 (1)	—	—
Diphtherie	1 (1)	—	—	1 (1)
Anderen Wundkrankheiten	1 (1)	—	1 (1)	—
Krankh. d. Kreislaufsorgane	1	1	—	—
Anderen Krankheiten des Nervensystems	4 (4)	4 (4)	—	—
Summa:	8 (7)	6 (5)	1 (1)	1 (1)

Anm.: Die in Klammern gesetzten Ziffern geben an, wie viel der Todesfälle in der betreffenden Krankheit auf von auswärts nach Gießen gebrachte Kranke kommen.

Veröffentlichung des Großh. Kreisgesundheitsamts Gießen.

Medizinalrat Dr. E. Walger, Großh. Kreisarzt.